

Universität Passau
Philosophische Fakultät
Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik
Dozent: Dr. Alev Inan
Proseminar: **Information - Medien – Wissen**
Veranstaltung Nr. 4047a, Wintersemester 2010/11

Kritik an der „Wissensgesellschaft“

Benjamin Hartwich
Ingling 58
A- 4784 Schardenberg
Österreich
Tel.: 0176/32013924 / hartwi07@stud.uni-passau.de
Matrikelnummer: 57800
BA Medien und Kommunikation, 3. Fachsemester
Schwerpunktmodul: „Medien in der Erwachsenenbildung, Berufs, und Weiterbildung“
Prüfungsnummer: 381032

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Wissen – Bildung.....	2
2.1 Wissen – Eine zeitgemäße Wahrheit.....	2
2.2 Bildung – Ein Prozess.....	2
3. Die Wissensgesellschaft.....	3
3.1 Schein und Sein.....	4
a) Wissensideal der Wissensgesellschaft:.....	4
b) Idee von Bildung in der Wissensgesellschaft:.....	6
3.2 Elitewissen und -bildung.....	7
3.3 Lernen in Netzwerken.....	8
4. Schlussgedanken.....	9
5. Literaturverzeichnis.....	11
5.1 Selbstständige Publikationen.....	11
5.2 Aufsätze in Sammelwerken.....	11
5.3 Internetquellen.....	11

1. Einleitung

„Ich weiß, dass ich nichts weiß.“

- Sokrates

Dieser Satz stellt einen Umbruch für das Denken in der Antike und im entstehenden Europa dar. Knapp 400 Jahre brauchte es, um vom „Mythos zum Logos“ zu gelangen. Während man bei Homer im 8. Jahrhundert vor Christus noch Götterglauben, Heldensagen und mythischen Zauber findet, vollzieht sich spätestens mit Sokrates eine Wende zu den Dingen auf der Erde, auf das Menschliche. Was kann ich mit meinem Verstand erfassen und was ist der wahre Kern hinter allem? Das sind die grundlegenden Fragen, die sich bei Platon wiederfinden, vor allem die Begriffe der Wahrheit und der Erkenntnis stehen hier im Vordergrund. Mit dem Höhlengleichnis liefert er uns eine Geschichte, die das Problem um Verstehen und Wahrheit karikiert.

Sokrates Erkenntnis über das Wissen stellt auf der anderen Seite eine grundlegende Philosophie dar, die einer ersten Aufklärung gleichkommt. Die Einsicht, nichts zu wissen, da die Umwelt viel zu komplex ist, ist Ausdruck eines gebildeten Menschen, der erkannt hat, dass es auch gar nicht notwendig ist, alles zu wissen, weil unser Verstand nur begrenzt ist und alles weitere bei anderen (göttlichen) Mächten liegt. Dieses Denken ist bis heute nicht veraltet oder überholt; in den Naturwissenschaften – gerade in der Physik und Astronomie – lernt man sehr schnell die von Sokrates gemeinten Grenzen kennen, die uns auch Albert Einstein in seinem vielzitierten Satz „Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt“ wieder ins Gedächtnis gerufen hat.

Und doch ist Wissen vor allem Alltags- oder Fachwissen, grundlegend für unsere heutige Gesellschaft. Die letzten Änderungen im deutschen Bildungssystem sind Indizien dafür: G8 und die Neuordnung fast aller Studiengänge in Bachelor und Master zeigen das Wesen der Wissensgesellschaft sehr gut. Die Zeit wird immer mehr das Entscheidende; es muss schneller gehen und gleichzeitig mehr und besser gelernt werden. Aber Bildung braucht mehr Zeit als in den neuen Systemen veranschlagt.

Wo ist diese Zeit also geblieben? Was ist das für ein Wissen in unserer Wissensgesellschaft und was ist Wissensgesellschaft? Warum brauchen wir ein Elitewissen und existiert ein solches überhaupt? *Kritik an der Wissensgesellschaft*, ein weites Feld mit vielen verschiedenen Meinungen. Ich versuche im Folgenden die meines Erachtens wichtigsten Aspekte herauszustellen und zu kommentieren.

2. Wissen – Bildung

Das Wort Wissensgesellschaft beinhaltet die beiden Worte Wissen und Gesellschaft. Mir erscheint es notwendig, zuerst ein paar Definitionen und Sichtweisen von Wissen und dem damit verbundenen Begriff *Bildung* zu behandeln.

2.1 Wissen – Eine zeitgemäße Wahrheit

In den meisten Bildungseinrichtungen wird Wissen immer als beständiges und gesichertes Gut kommuniziert. Dabei sollte uns die Entwicklung der Wissenschaften in den letzten Jahrhunderten genau das Gegenteil vor Augen führen. So definiert Platon Wissen als wahre, gerechtfertigte Meinung¹. Wissen wird hier als subjektive Einschätzung eines Individuums definiert, die aber beweisbar ist. Für die griechische Philosophie ist das nichts ungewöhnliches, da Wissen hier immer gleichzusetzen ist mit Wahrheit und der daraus resultierenden Erkenntnis, die aber nur durch mühsame Suche und eine immer wieder kehrende kritische Hinterfragung entstehen kann. Hier wird ganz deutlich, dass Wissensfindung ein Prozess ist.

Im Gegensatz dazu bietet uns Konrad Liessmann eine eher weitläufige Definition von Wissen: „Wissen [...] ist eine mit Bedeutung versehene Information“ (Liessmann 2007, S. 27). Das steht stark im Gegensatz zu der philosophischen Definition, bei der der Aspekt Erkenntnisgewinnung im Vordergrund steht und nicht eine Information, die man in irgendeiner Art und Weise wie Anstecknadeln sammelt.

2.2 Bildung – Ein Prozess

Welches Wissen darf es sein? Das nützliche natürlich! Für das spätere Berufsleben, für die Karriere, für einen Besuch im Ausland – das sind die am meisten genannten Argumente für die heutigen Anforderungen an das Bildungssystem. Doch welche Bildung brauchen wir? Die Ideale von Humboldt aus dem 19. Jahrhundert

¹ Vgl. Platon – Theaitetos 201d-206b

wurden in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr abgeschafft, da Praxisnähe, Integrationsfähigkeit und Emotionalität einen gebildeten Menschen ausmachen sollen. Durch Wettbewerb, Konkurrenz, Tests, internationalen Rankings, Evaluationen und effizienzorientierten Kursen wird Bildung zum Wissensmanagement degradiert.

Auf der anderen Seite haben wir das alte Bild von Schule unter den Idealen von Humboldt. Er konzipierte einen Bildungskanon, der zweckfreies, aber an Kultur ausgerichtetes Wissen vermitteln sollte, das für eine Charakterausbildung des Schülers sorgen und in erster Linie einen Gedanken von geistiger Freiheit gegenüber Trends und Zwängen des Zeitgeistes aufzeigen sollte. Ideale, wie die Selbstentfaltung, die individuelle Entwicklung und das Kennenlernen der eigenen Talente und Begabungen sind wesentlich für eine humanistische Ausbildung nach Humboldt.²

Fest steht, dass Bildung Zeit braucht, um sich über das Erlernte eigene Gedanken machen zu können, das aber das G8 und der Bologna-Prozess nur schwer möglich machen.

3. Die Wissensgesellschaft

Wir leben in einer Wissensgesellschaft. Im Folgenden möchte ich kurz die Überlegungen zur Entwicklung dieser Gesellschaftsform von Peter Drucker, Professor für Philosophie und Politik, vorstellen, um den Begriff *Wissensgesellschaft* verständlich zu machen.

Dass wir in einer solchen leben, zeigt sich zunächst in der Entwicklung neuer Produkte und Industriezweige durch wissenschaftlichen Fortschritt und technologische Innovationen. Es geht in ihr primär um die Umsetzung neuer Erkenntnisse in marktfähige Produkte, was auf der anderen Seite eine neue Art des Managements benötigt. Die Belegschaft muss so geführt werden, dass sie befähigt wird neues zu erahnen und umzusetzen. Die drei zentralen Aspekte sind dabei die spezialisierte Organisation, die Wissensarbeiter und das Management.

² Vgl. Liessman; Konrad Paul: *Die Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft*. [Nachdr.] Wien: Zsolnay 2007, S. 51 ff

Zum zweiten kommt es in der Moderne zur stufenweisen Anwendung von Wissen auf Handeln. Der weitere Schritt ist dann der Gebrauch von Wissen mithilfe von Wissen, das heißt Wissen wird dafür eingesetzt, um neues Wissen zu generieren oder sogenannte Wissensarbeiter produktiv einzusetzen. Drucker definiert den Wissensarbeiter als eine Person, deren Fähigkeit es ist, „[...] ihr Wissen in der Gegenwart anzuwenden und zur Gestaltung der Zukunft zu nutzen“ (Liesmann 2007, S. 32).

Ein weiteres Kennzeichen dafür, dass wir in einer Wissensgesellschaft leben, ist laut Drucker der Wandel der Funktionen von gesellschaftlichen Institutionen. Aufgaben die früher Familie oder lokale Gemeinschaften übernommen haben, werden heute durch spezialisierte Organisationen erfüllt. Resultate sind eine höhere Abhängigkeit unter den Mitgliedern der Gesellschaft und eine pluralistische Gesellschaftsstruktur.

Das vierte Merkmal ist die globale Integration der Wirtschaft. Als deutliche Anzeichen wertet Drucker Institutionsbildungen wie die Weltbank oder der internationale Währungsfond.³

3.1 Schein und Sein

Da nun die grundlegenden Begriffe *Wissen*, *Bildung* und *Wissensgesellschaft* geklärt sind, möchte ich nun die Meinung diverser Kritiker vorstellen und meine eigenen Gedanken einbringen. Hierbei unterteile ich in Schein und Sein, also wie es laut der Konzeption von Wissensgesellschaft in den Bereichen *Wissen* und *Bildungs(-system)* sein sollte, aber dann wirklich ist.

a) Wissensideal der Wissensgesellschaft:

Welche Merkmale weißt das Wissen der Wissensgesellschaft auf? Jürgen Habermas benennt hier drei wesentliche Charakteristika. Zum einen hat Wissen heute nichts mehr mit einer Wahrheit zu tun, die feststeht, sondern es wird zu einer sich kontinuierlich verändernden Ressource, es ist praktisch gesehen ein Produktionsfaktor geworden. Darüber hinaus führt es auch dazu, dass die Wissenschaft alle Lebensbereiche durchdringt, was zu einer Aufwertung nicht-wissenschaftlicher Wissensformen führt. Zum zweiten hat sich auch das Tempo der Wissensproduk-

³ Vgl. Steinbicker, Jochen: Peter F. Drucker: Wissensgesellschaft, wissensbasierte Organisation und Wissensarbeiter. In: Engelhardt, Anina; Kajetzke, Laura (Hg.): *Handbuch Wissensgesellschaft. Theorien, Themen und Probleme*. 1. Aufl. Bielefeld: transcript Verl. 2010, S. 22 ff

tion, -entwertung und -veränderung deutlich erhöht. Bei dieser hohen Aktualität des Wissens können nicht alle Mitglieder einer Gesellschaft gleich schnell dazu aufschließen, z.B. bei technischen Innovationen und Neuerungen. Der dritte und wichtigste Punkt ist die Kontextabhängigkeit des Wissens, das heißt es kann nicht einfach ein Wissen aus einem Ort der Wissensproduktion hinein in die Praxis transferiert werden.⁴

Wissen wird also zu einer wirtschaftlichen Variable, zu etwas Nützlichem, das verwertet werden kann. Ziele wie Erkenntnisgewinn oder auch Weisheit spielen keine Rolle mehr, da sie nicht mehr in die Ökonomie eingegliedert werden können. Gebildete Menschen werden mehr zum „Wissensarbeiter“, der sich mithilfe von „lifelong learning“ dem Zwang eines Produktionsfaktors und seines Kollegen Wachstum unterordnen muss. Ideale wie Erfahrung und handwerkliche Tätigkeiten, die im Gegensatz zur Massenproduktion stehen, werden verdrängt, obwohl ohne sie die Massenproduktion nur schlecht weiterarbeiten kann. Als Beispiel kann man hier die Herstellung von Automotoren nennen, die anschließend durch einen Menschen überprüft werden. Allein durch Erfahrung und individuell geschulte Sinne ist es einem Arbeiter möglich zu hören, ob ein Motor OK ist oder nicht.

Andererseits entwertet die mannigfaltige Verfügbarkeit von Wissen dieses und macht es möglicher, dass mehr voneinander abgeschrieben wird als dass man Neuschöpfungen findet. Stefan Weber hat die Wechselwirkung von Internet und Plagiaten etwas übertrieben untersucht, da er den meisten Studenten und Kollegen eine gewisse Grundnaivität und Verblendung unterstellt.⁵ Die Speicherung von Wissen, gerade im Internet stellt dagegen ein uraltes Problem dar. Schon Herodot hat in seinen Historien darauf hingewiesen, dass die Speicherung von Wissen die Menschen weniger Denken und Lernen lässt, da sie alles bequem nachschauen können.

Auch in den Medien wird uns eine Art Wissen serviert, z.B. in Sendungen wie Galileo auf Pro7. Doch hier geht es mehr um den Aspekt der Verblüffung und das Befriedigen der Neugierde oder kann man das Befüllen von Flaschen in einer Braue-

⁴ Vgl. Howaldt, Jürgen: *Neue Formen sozialwissenschaftlicher Wissensproduktion in der Wissensgesellschaft. Forschung und Beratung in betrieblichen und regionalen Innovationsprozessen.* Münster: LIT 2004, S. 20ff

⁵ Vgl. Weber, Stefan: *Das Google-Copy-Paste-Syndrom. Wie Netzplagiate Ausbildung und Wissen gefährden.* 1. Aufl. Hannover: Heise 2007, S. 3ff

rei als Wissen bezeichnen? Zu den Medien und ihrem Beitrag zu modernen Wissensformen lässt sich nur sagen: „Wer wird Millionär? Günther Jauch natürlich!“⁶

„In Ihr, in dieser Gesellschaft lernt niemand mehr, um etwas zu wissen, sondern um des Lernens selbst willen“ (Liessmann 2007, S. 26f).

b) Idee von Bildung in der Wissensgesellschaft:

noch ist griechisch nicht verboten
meine Tochter fragt mich
Griechisch lernen wozu
sym-pathein sage ich
eine menschliche Fähigkeit
die Tieren und Maschinen abgeht
lerne konjugieren
noch ist Griechisch nicht verboten
(Dorothee Sölle – Noch ist Griechisch nicht verboten)⁷

Wie dieses Gedicht von Dorothee Sölle schildert, geht es bei der Idee von Bildung um eine Entscheidung: Wähle ich für meine Bildung den Weg aus, der mich möglichst arbeitsmarktnah erzieht oder nehme ich den Pfad, der mir hilft, zu erforschen, wer ich sein möchte und mich mit den kulturellen Gedanken meiner Heimat groß werden lässt. Zugegebenermaßen, es existiert bisher kein Bildungsweg, der eines dieser Extreme abbildet, aber der Trend geht deutlich, meines Erachtens zu deutlich, zu einer arbeitsmarktnahen Ausbildung.

Der Begriff des Wissensmanagement fiel bereits öfters im Hinblick auf die Idee von Bildung in der Wissensgesellschaft. Das Problem ist, dass man sich nicht sicher sein kann, ob diese beschriebene Gesellschaftsform nicht nur ein derzeitiger Trend ist, der sich wieder ändert. Und wenn das so ist, dann begehen wir meiner Meinung einen fundamentalen Fehler, wenn wir Bildung an einem Trend ausrichten. Nach Nietzsche sollte eine Bildungseinrichtung zwei Kompetenzen lehren: Sprechen und Denken.⁸ Doch Fächer wie alte Sprachen, Musik, Literatur, Philosophie und Kunst existieren, wenn überhaupt, als Randfächer mit ein oder zwei Stunden pro Woche. An deren Stelle treten die so genannten *skills*, z.B. Teamfähigkeit, Flexibilität, Kommunikationsfähigkeit etc.

⁶ Vgl. Hagen Rether, Auftritt in „Neues aus der Anstalt“ am 01.04.2008

⁷ Vgl. Homepage der Fachschaft Griechisch des Gymnasiums bei St. Stephan Augsburg

⁸ Vgl. Liessman; Konrad Paul: *Die Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft*. [Nachdr.] Wien: Zsolnay 2007, S. 63

Was auffällig ist, ist der Glaube, dass man diese „Kernkompetenzen“ in ein Bildungssystem integrieren muss, anstatt darauf zu vertrauen, dass sich diese Fertigkeiten während der Ausbildung ganz von alleine entwickeln, genauso wie es vor deren Eingliederung in das Bildungssystem auch funktioniert hat. Die Fertigkeiten des Verstehens, sowie die Allgemeinbildung, bleiben dabei auf der Strecke.

Das Gefährliche an der Annäherung der Bildung an einer arbeitsmarktnahen Situation ist die zum großen Teil schon eingetretene Verwirtschafterlichung. Das kann man ganz leicht an Begriffen erkennen, die inzwischen vor allem an den Universitäten Einzug halten: Evaluation, Qualitätssicherung, Elitenbildung, Projektorientierung etc. Hinzu kommen Punktesysteme für die Bewertung von Leistungen, Modulkataloge und Wissensbilanzen – das sind klare Indikatoren für ein Unternehmen Bildung in der Wissensgesellschaft.

„Nicht die Halbbildung ist der Problem unserer Epoche, sondern die Abwesenheit jeder normativen Idee von Bildung [...]“ (Liessmann 2007, S. 9).

3.2 Elitewissen und -bildung

Im Zuge der Globalisierung und dem internationalen Wettkampf um die besten Fachleute fällt immer wieder folgender Satz: „Wir brauchen eine Elitebildung, um in der Welt mithalten zu können.“ Mit Elite ist hier ganz allgemein zunächst eine Leistungselite gemeint, die u.a. durch Eliteuniversitäten hervorgebracht werden soll. Bei einer Umfrage im Jahr 2004 von Gallup International unter der deutschen Bevölkerung stellte sich allerdings heraus, dass 70 bis 80 Prozent der Bürger Politiker und Topmanager – also eine Elite – für unehrlich und machtorientiert halten.⁹ Kernprobleme der Forderung nach Elite sind einerseits die Frage, ob denn überhaupt eine Chancengleichheit auf diese Bildung bestehen würde und andererseits ob wir diese Bildung überhaupt brauchen, die letztlich nur einer Herrschaftselite dient.

Betrachten wir nun als erstes, wie es um die Chancengleichheit bestellt ist, wofür die „Uniszene“ der USA prädestiniert scheint. Man muss ganz allgemein festhalten, dass Kinder aus oberen gesellschaftlichen Schichten bessere Ergebnisse erzielen, da sie zuhause besser gefördert werden können, und somit wesentlich hö-

⁹ Vgl. Hartmann, Michael: Existiert ein Elitewissen in der Wissensgesellschaft? Aspekte einer neuen Leitungsideologie. In: Bittlingmayer, Uwe H.; Bauer, Ullrich (Hg.): *Die „Wissensgesellschaft“: Mythos, Ideologie oder Realität?* 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. Für Sozialwiss. 2006, S. 471

here Chancen haben, z.B. an einer Privatschule in der USA aufgenommen zu werden. „Insgesamt schneiden die Absolventen der bekannten Privatschulen mit einer Zulassungsquote von 38 bis 40 Prozent [...] ab“ (Hartmann 2006, S. 474). Kinder von Ehemaligen erreichen dabei eine ebenso gute Quote, während alle anderen Gruppen nur mit 10 bis 20 Prozent an einer Eliteuni vertreten sind. Hinzu kommt, dass sich die Kosten für ein Undergraduate-Studium in den USA auf 60.000 Dollar und für ein Master-Studium mit Promovierung auf 200.000 Dollar belaufen.¹⁰ Das wohl perfideste an der ganzen Sache sind die „Admission Committees“, die letzten Endes über die Aufnahme entscheiden. Hierbei geht es hauptsächlich darum, wie gut sich die Bewerber präsentieren können und ob ihr Verhalten den Erwartungen entspricht.

Was bräuchten wir in Deutschland für ein Hochschulsystem, um eine USA-gleiche Situation herzustellen? Die Universitäten müssten ihre Studierenden frei auswählen können, Studiengebühren müssten erhoben werden, die Kapazitätsverordnungen – diese schreibt eine volle Nutzung der Räumlichkeiten vor – müsste abgeschafft, staatliche Mittel müssten leistungsorientiert verteilt und spezielle Aufnahmeprüfungen müssten eingeführt werden.

Wie weit unterscheiden wir uns noch von USA? Geht es hier wirklich um eine Leistungselite?

3.3 Lernen in Netzwerken

Wie wir bereits bei der Charakterisierung der Wissensgesellschaft durch Drucker gelesen haben, ist ein wesentlicher Faktor die Organisation und das Management, das es ermöglichen soll, produktive Wissensarbeiter zu haben. Lernen in Netzwerken, also interorganisationales Lernen wird zu einem neuen Kooperationszweck zwischen Unternehmen und Branchen, um eine bessere Wissensgenerierung und einen Wissensaustausch sicher zu stellen. Praxis, Forschung und Beratung werden dabei mehr ineinander verwoben.¹¹ Jürgen Howaldt benennt solche Netzwerke als „Koevolutionäre Kooperationsverbünde“ und definiert sie als Ver-

¹⁰ Vgl. Hartmann a.a.O., S. 475

¹¹ Vgl. Howaldt, Jürgen: *Neue Formen sozialwissenschaftlicher Wissensproduktion in der Wissensgesellschaft. Forschung und Beratung in betrieblichen und regionalen Innovationsprozessen.* Münster: LIT 2004, S. 130

bünde von Akteuren aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilsystemen, die gemeinsam organisationale Innovationsprozesse bewältigen sollen.¹²

Das klingt alles sehr hochtrabend und theoretisch durchdacht, doch im Grunde beschreibt Howaldt eine Sache, die man im Volksmund folgenderweise umschreiben könnte: „Wenn man nicht mehr weiter weiß, bildet man ´nen Arbeitskreis.“ Der Begriff Koevolutionäre Kooperationsverbünde oder kurz KoKo stilisiert eine normale Gegebenheit des beruflichen Erfahrungsaustausches und der Weiterbildung, der genauso gut an einer Imbissbude während der Mittagszeit ablaufen könnte, zu einer außergewöhnlichen gesellschaftlichen Entwicklung der Moderne und damit der Wissensgesellschaft. Weiterhin preist er diese Netzwerke mit Flexibilität, Selbstorganisationsfähigkeit, Innovationskraft und Entwicklungsoffenheit, meint aber im gleichen Absatz, dass der Aspekt der konkreten Gestaltung solcher Netzwerke in der Forschung unterbleibt, wodurch sich für mich die Frage stellt, warum er das dann überhaupt thematisiert.¹³

Meines Erachtens handelt es sich hier um die Beschreibung einer normalen Situation des Fachwissenaustauschs im Berufsleben, der sich in der Moderne nicht mehr nur unmittelbar abspielt, sondern vor allem durch neue mediale Formen, z.B. „e-Learning“. Außerdem gewinnt man in seiner Beschreibung von Netzwerken als Zukunftsszenario in der Wissensgesellschaft eher das Gefühl, dass mit Fachausdrücken – wie „linkin-pins“, Personaltransfer, überbetriebliche Qualifizierungsmaßnahmen etc. – mehr Neuland beschritten wird, als mit der zugrunde liegenden These und Idee.

4. Schlussgedanken

„Einstein betrachtete seine Allgemeine Relativitätstheorie lediglich als eine Annäherung an eine befriedigendere Theorie [...]. Doch weder Newton und Einstein noch Schrödinger unterdrückten diese wissenschaftlichen Entdeckungen, die Newton für absurd, Einstein für bloße Annäherung an die Wahrheit [...] hielt“ (Popper 2006, S. 204).

Diese Einsicht bzw. Kenntnis fehlt heutzutage leider, was sicherlich auch daran liegt, dass nicht mehr in der Dimension Entdeckungen gemacht werden, wie es

¹² Vgl. Howaldt a.a.O., S. 131

¹³ Vgl. Howaldt a.a.O., S. 133

Einstein noch vermochte – aber es wäre heute genauso möglich, wenn nur die Zeit dafür bliebe. Generell scheint sich in der Wissensgesellschaft alles um einen zeitlichen Faktor zu drehen. Angefangen in der Bildung bis hin zur Produktivität eines Arbeiters, denn nur mit der Zeit lassen sich die „Ideale“ des ständigen Wachstums und der neuen Innovationen aus Fachwissen verfolgen. Das Verständnis für jede Art von Muße, in der geniale Ideen erst möglich werden, ist verloren gegangen, was meiner Meinung nach hauptsächlich einige wenige Manager in Topunternehmen zu verantworten haben, die diese radikalen Wirtschafts Ideale bewusst oder unbewusst vorleben und damit in andere Branchen übertragen. Wenn man daraus folgert, dass diese Ideale im Prinzip an Gier ausgerichtet sind und das dann auf Wissen und Bildung in der Wissensgesellschaft überträgt, die ja nachweislich ökonomisch ausgerichtet sind, stellt sich eine gewisse Verwirrung ein: Welche Gier wird hier verfolgt? Nach Erfolg?

Da redet man immer über die Wissensgesellschaft und bescheinigt ihr, die heutige Gesellschaftsform zu sein. Doch stimmt das eigentlich? Leben wir wirklich in einer Wissensgesellschaft oder ist das einfach nur ein Trend, der sich in wenigen Branchen kurzzeitig eingestellt hat, da externe Berater ihre Kompetenzen haben spielen lassen?

Was sicherlich zutrifft und in der Theorie um die Wissensgesellschaft weitestgehend ausgeblendet wird, ist das Thema *soziale Ungleichheit*. Dass bestimmte soziale Milieus das neue gesellschaftliche Modell auch dafür nutzen um ihre Stellung weiter auszubauen, z.B. durch Verknappung von Wissenszugängen oder durch Einführung von Studiengebühren, ist nicht von der Hand zu weisen.¹⁴

Ich hoffe, dass sich durch das wieder aufkommende Interesse am alten Bildungskanon ein Bewusstsein gegen die in vielen Teilen „heruntergekommene“ Bildung einstellt. Aber da bin ich optimistisch, denn so lange es Menschen gibt, die kritisch Dinge hinterfragen und ihre Meinung in einem Diskurs äußern, geschieht Weiterentwicklung und Nachdenken. Ich möchte mit einem Zitat von Heraklit schließen:

Πάντα ῥεῖ - Alles ist im Fluss.

¹⁴ Vgl. Steinbicker, Jochen: Peter F. Drucker: Wissensgesellschaft, wissensbasierte Organisation und Wissensarbeiter. In: Engelhardt, Anina; Kajetzke, Laura (Hg.): *Handbuch Wissensgesellschaft. Theorien, Themen und Probleme*. 1. Aufl. Bielefeld: transcript Verl. 2010, S. 353

5. Literaturverzeichnis

5.1 Selbstständige Publikationen

Liessman; Konrad Paul: *Die Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft*. [Nachdr.] Wien: Zsolnay 2007.

Howaldt, Jürgen: *Neue Formen sozialwissenschaftlicher Wissensproduktion in der Wissensgesellschaft. Forschung und Beratung in betrieblichen und regionalen Innovationsprozessen*. Münster: LIT 2004.

Popper, Karl R.: *Die Welt des Parmenides – Der Ursprung des europäischen Denkens*. 2.Aufl. München: Piper Verl. 2006.

Weber, Stefan: *Das Google-Copy-Paste-Syndrom. Wie Netzplagiate Ausbildung und Wissen gefährden*. 1. Aufl. Hannover: Heise 2007.

5.2 Aufsätze in Sammelwerken

Hartmann, Michael: Existiert ein Elitewissen in der Wissensgesellschaft? Aspekte einer neuen Leitungsideologie. In: Bittlingmayer, Uwe H.; Bauer, Ullrich (Hg.): *Die „Wissensgesellschaft“. Mythos, Ideologie oder Realität?* 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. Für Sozialwiss. 2006, S. 471-489.

Steinbicker, Jochen: Peter F. Drucker: Wissensgesellschaft, wissensbasierte Organisation und Wissensarbeiter. In: Engelhardt, Anina; Kajetzke, Laura (Hg.): *Handbuch Wissensgesellschaft. Theorien, Themen und Probleme*. 1. Aufl. Bielefeld: transcript Verl. 2010, S. 21-26.

Bittlingmayer, Uwe; Tuncer, Hidayet: Die Wissensgesellschaft – Eine folgenschwere Fehldiagnose? In: Engelhardt, Anina; Kajetzke, Laura (Hg.): *Handbuch Wissensgesellschaft. Theorien, Themen und Probleme*. 1. Aufl. Bielefeld: transcript Verl. 2010, S. 347-355.

5.3 Internetquellen

Wikipedia: *Definition von Wissen*.

(URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Wissen#Definition>, zuletzt gesichtet am 21.03.2011).

Fachschaft Griechisch des Gymnasiums bei St. Stephan Augsburg: *Dorothee Sötle – Noch ist Griechisch nicht verboten*.

(URL: <http://www.gymnasium-ststephan.de/griechisch/>, zuletzt gesichtet am 15.03.2011).

YouTube: Ausschnitt aus dem Auftritt von Hagen Rether in „Neues aus der Anstalt“ vom 01.04.2008.

(URL: <http://www.youtube.com/watch?v=-OHa07jmv6o>, zuletzt gesichtet am 19.03.2011).

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen wörtlich oder sinngemäß übernommenen Gedanken sind als solche gekennzeichnet.

Diese Hausarbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Unterschrift